
LITERATURÜBERSICHT ZUR
ÖKONOMIE DER
WIEDERVEREINIGUNG

Rezension von: Rainer Schwarz,
Chaos oder Ordnung? Einsichten in
die ökonomische Literatur zur Trans-
formationsforschung, Metropolis-
Verlag, Marburg 1995, 171 Seiten.

Etwa fünf Jahre nach der großen
Umwälzung in Osteuropa und der
deutschen Wiedervereinigung ist die
Literatur zu diesem Thema nahezu
unüberschaubar geworden.

Eine Literaturübersicht wie die von
Rainer Schwarz vorgelegte Schrift
„Chaos oder Ordnung?“ bietet hier mit
ihren „Abstracts“ wesentlicher Arti-
kel bis etwa 1993 eine wertvolle Ori-
entierungshilfe. Schwarz erläutert zu-
nächst ordnungstheoretische monetä-
re Ansätze zur Erklärung der Trans-
formation, widmet einen besonderen
Abschnitt den Vergleichen zur deut-
schen Währungsreform von 1948 und
gruppiert dann seine Übersicht nach
ausgewählten makroökonomischen
und institutionellen Themenfeldern
der Transformation, wie Währungs-
problematik, Wettbewerbsfähigkeit,
Privatisierung, Sequenzierung und Pro-
gnoseversuche.

Der Natur eines Literaturüber-
blickes entspricht es natürlich, daß
dabei bestimmte Aspekte immer wie-
der in fast gleichlautenden Formulier-
ungen referiert werden müssen. So
wird in den Vergleichen zur Wäh-
rungsreform von 1948 mehrfach fest-
gehalten, daß 1948 die Exportkraft
Westdeutschlands durch einen günsti-
gen Wechselkurs gekräftigt wurde,
während die ostdeutsche Wirtschaft
am 1. Juli 1990 einen Aufwertungs-

schock von 400 bis 500 Prozent ver-
kräften mußte.

„Während 1948 die Industriepro-
duktion in Westdeutschland daher
binnen eines halben Jahres um mehr
als 50 Prozent anstieg, ist sie in Ost-
deutschland trotz massiver Subventio-
nen zunächst einmal um 50 Prozent
gesunken.“ (H. Schmieding). Natür-
lich waren 1948 marktwirtschaftliche
Grundstruktur und privates Unter-
nehmertum weitgehend intakt und nur
von den Regulativen der NS-Diktatur
überdeckt, was auch in der Literatur
öfters hervorgehoben wird (und den
Vergleich in seiner Gültigkeit stark re-
duziert). Die Westdeutschen hatten
1948 zudem keine Möglichkeit, abzu-
wandern – was sich hier 1990 bei offe-
nen innerdeutschen Grenzen abge-
spielt hätte, wären die ostdeutschen
Einkommen über einen „realistische-
ren“ Wechselkurs entsprechend der
Situation in Tschechien oder Ungarn
auf ein Siebentel bis ein Zehntel der
westdeutschen Einkommen fixiert
worden, kommt in der Literaturüber-
sicht allerdings nur am Rande zur
Sprache.

Rainer Schwarz bemüht sich zwar,
die durchgearbeitete Literatur mit
großer Fairneß in ihrem Grundgehalt
wiederzugeben, bringt aber auch – vor
allem in der Diskussion des Euckens-
schen Ansatzes und in seinen „Schluß-
betrachtungen“ – seine eigenen Auf-
fassungen zum Ausdruck: So lobt
Schwarz vor allem Euckens Warnun-
gen vor „unrealistischem Doktrinaris-
mus“, hebt hervor, daß die Liberalisie-
rung des Außenhandels der Bundesre-
publik und die Einführung der
Währungskonvertibilität ein langjäh-
riger, gradualistischer Prozeß waren.
Auch eine gewisse Sympathie für eine
„Weichwährungslösung“ mit mögli-
cherweise längerfristigem Übergang
bis zur endgültigen Wiedervereini-
gung scheint gelegentlich durch.

Auch ein sehr ausführliches Zitat
von Noé erscheint ganz nach dem Ge-
schmack von Schwarz. Noé verweist

darauf, daß – zu Ludwig Erhards Zeiten! – aus Kriegswirtschaftsbetrieben entstandenes industrielles Bundesvermögen (VEBA, Viag, Lufthansa, VW etc.) zunächst mit viel Geld aus der Bundeskasse zu wettbewerbsfähigen Einheiten entwickelt wurde und dann erst höchst graduell privatisiert wurde. Ein neues industrielles Bundesvermögen sei „die letzte Chance, den unverzichtbaren industriellen Kern der DDR-Wirtschaft durch die nächsten Jahre zu bringen“.

Was die (absehbaren) katastrophalen Folgen der Währungsunion auf die DDR-Wirtschaft betrifft, kann sich Schwarz natürlich auf Autoritäten wie Graf Lambsdorff und den ehemaligen Bundesbankpräsidenten Pöhl stützen. Daß (nach L. Hoffmann) die Ex-DDRler bis 1993 vermutlich etwa 100 Milliarden DM für (West-)PKW ausgaben – was in etwa ihren Sparguthaben entsprach, die sie in die Währungsunion einbrachten – ist ebenso als Indiz einer gewissen Irrationalität der gewählten Transformationslösung, die einen „Kaufrausch“ begünstigte, anzusehen. Dennoch wäre hier vielleicht manches soziologisch und politologisch differenzierter zu argumentieren: Es gibt auch wirtschaftliche Unsinnigkeiten, die politisch Sinn machen.

Auch in seiner „Schlußbetrachtung“ präzisiert Schwarz hierzu unter anderem, daß die westdeutsche Währungskonvertibilität de facto 1953 (und vollständig 1958) erzielt wurde, und daß

die Teilprivatisierung von VW erst 1960 erfolgte. Dies kontrastiert er mit dem „Bilderbuch der heutigen ordnungstheoretischen Apologeten der Transformation“, die *sofort* auf knappes Geld, Privatisierung, Gewerbefreiheit, freie Preise und Liberalisierung des Außenhandels drängen – wobei Schwarz nicht ohne Ironie feststellt, einer der Hauptvertreter dieser fünf Prinzipien, Jeffrey Sachs, habe bei der Weltbankkonferenz 1994 in „bemerkenswerter Kehrtwendung“ einen „starken Staat“ (in Rußland) gefordert, der von den reichen Industriestaaten zu finanzieren sei.

Das unpräntöse kleine Büchlein von Schwarz ist ein nützlicher Arbeitsbehelf, das die ökonomische Literatur zur Wiedervereinigung bis etwa 1993 gut erschließt. Vielleicht wäre es noch interessanter geworden, hätte der Autor ausführlicher und expliziter die Gelegenheit wahrgenommen, seine eigenen Themen deutlich zu machen. Dabei wären sicherlich auch die typischen Differenzen zwischen der Lage der DDR und jener in den anderen Reformländern (auf die sich etwa Kornais Transformationsüberlegungen vorrangig beziehen) stärker herauszufiltern gewesen, als dies in der vorliegenden Publikation möglich war. Eine „tschechische Option“ wäre der DDR politisch und ökonomisch vermutlich jedenfalls kaum offengestanden.

Robert Schediwy